

**A**ussondern und Archivieren sind zwei Seiten eines spannungsreichen Problemfeldes, das die wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland intensiv beschäftigt. In den praktischen Fragen des Bestandsmanagements liegt der Fokus vornehmlich auf den Massen der vielfach vorhandenen, kaum noch genutzten gedruckten Zeitschriften. In Deutschland gibt es erste Ansätze zur kooperativen Archivierung, aber noch keine überregionale Strategie. Der vorliegende Beitrag beleuchtet mehrere Programme aus dem europäischen Ausland mit der Frage, welche Organisationsmodelle und Vorgehensweisen Vorbildcharakter für Deutschland haben könnten.

**D**iscarding and archiving are two aspects of a complex issue that academic libraries in Germany are grappling with. The main focus of practical collection management is on the mass of printed journals which are stored but hardly ever used. In Germany, the first steps have been taken towards cooperative archiving, but there is still no national strategy as yet. This article highlights several programmes in other European countries, and addresses the question of which organisation models and approaches could serve as a role model for Germany.

RENATE VOGT

# Koordinierte Aussonderung und kooperative Archivierung von Printzeitschriften

**B**edingt durch den digitalen Wandel verlieren Teile des gedruckten Bibliotheksbestandes für die regelmäßige Benutzung an Bedeutung. Der Druck wächst, die durch selten nachgefragte Bestände belegten wertvollen Flächen für zukunftsorientierte Zwecke umzuwidmen, z. B. für multimediale Lern- und Kompetenzzentren. Aussonderung gehört deshalb in fast allen wissenschaftlichen Bibliotheken zum Alltagsgeschäft und ist im Interesse eines wirtschaftlichen Umgangs mit knappen Flächen geboten. Mit dieser Problemlage beschäftigen sich Bibliotheken im In- und Ausland seit mehreren Jahren und sind zu unterschiedlichen Lösungen gekommen.<sup>1</sup> Parallel dazu gibt es Ansätze, die Problematik der kulturellen Überlieferung systematisch und spartenübergreifend zu bearbeiten.<sup>2</sup> Ohne damit den Ergebnissen dieses grundlegenden und notwendigen Diskurses vorgreifen zu wollen, widmet sich der vorliegende Beitrag dem praktischen Anliegen, mit kooperativen Programmen zur Archivierung wissenschaftlicher Zeitschriften den Bibliotheken kurzfristig Spielräume für Aussonderungen zu schaffen.

## Archivierung von Printmedien: Ausgangslage in Deutschland

### Archivbibliotheken

Im Gegensatz zu anderen Ländern gibt es in Deutschland nicht die eine Nationalbibliothek, die alle relevante Literatur umfassend sammelt und dauerhaft archiviert. Diese Aufgabe ist in Deutschland auf eine Vielzahl von Bibliotheken verteilt. Für die in Deutschland publizierten Werke sind die Zuständigkeiten eindeutig geregelt: Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke haben mehrere große Bibliothe-

ken die Verantwortung übernommen, für jeweils einen bestimmten Erscheinungszeitraum eine möglichst vollständige Sammlung der gedruckten Werke des deutschen Sprach- und Kulturraums aufzubauen, zu erschließen und für künftige Generationen zu bewahren. Ab 1913 sammelt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) umfassend aufgrund des nationalen Pflichtexemplarrechts; sie stellt ihre Archivexemplare jedoch nicht für die überörtliche Nutzung zur Verfügung. Parallel dazu werden in den regionalen Pflichtexemplarbibliotheken die Publikationen des jeweiligen Einzugsbereichs gesammelt auf der Grundlage von Verordnungen und Gesetzen, die teilweise bis ins 17./18. Jahrhundert zurück reichen. Die Pflichtexemplarsammlungen sind zwar auf Vollständigkeit angelegt. Bedingt durch unzuverlässige Ablieferung und nachträgliche Verluste gibt es jedoch Lücken.

Im Interesse des Wissenschaftsstandortes Deutschland ist es anzustreben, dass der in den letzten beiden Jahrhunderten aufgebaute Fundus an in- und ausländischer forschungsrelevanter Literatur auch zukünftig der Wissenschaft zuverlässig und möglichst komfortabel zur Verfügung steht. Aufgrund des bisherigen Sonder-sammelgebietsprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Existenz von drei großen Zentralen Fachbibliotheken gibt es in Deutschland für die verteilte Sammlung und Archivierung wissenschaftlicher Literatur bewährte Strukturen. Im Zeitraum 1949 bis 2016 haben rund 30 Bibliotheken aktiv in diesem Programm mitgewirkt und beachtliche, teils singuläre Bestände aufgebaut, die sie pflichtgemäß dauerhaft erhalten und für die Nutzung zur Verfügung stellen. Viele von ihnen (aber nicht alle) sind auch zur rückwärtigen Ergänzung bereit. Wenn man nur die Verpflichtungen aufgrund der Pflichtexemplargesetze und der DFG-För-

derung betrachtet, so kommt man bereits auf etwa 40 Bibliotheken, die Archivierungsaufgaben wahrnehmen. Hinzu kommen weitere Bibliotheken mit erhaltenswerten Altbeständen oder Sammlungen. Es ergibt sich eine höchst unübersichtliche Situation der verteilten Archivierung mit vielen beteiligten Einrichtungen. Oft hat nur die Einrichtung selbst den Überblick, welche Teile ihrer Bestände als Gebrauchsliteratur und welche als Archivbestand zu werten sind. Für Externe ist auf den ersten Blick nicht erkennbar, ob ein bestimmtes Exemplar verlässlich aufbewahrt wird. Auch die Frage, wie viele Exemplare eines Werkes sich dauerhaft in der Obhut von Archivbibliotheken befinden, lässt sich nicht beantworten.

### **Ansätze zur gemeinsamen Archivierung**

Auf Initiative der Arbeitsgemeinschaft der Medizinbibliotheken wurde 2013 eine Vereinbarung<sup>3</sup> zur Archivierung der Printexemplare von medizinischen Fachzeitschriften getroffen. ZB MED und die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) verpflichten sich, ihre Bestände dauerhaft zu erhalten und bestehende Lücken durch Übernahme von Bänden aus anderen Bibliotheken möglichst zu schließen. Wissenschaftliche Bibliotheken können der Vereinbarung beitreten und sich verpflichten, zur Aussonderung vorgesehene Zeitschriften zunächst diesen beiden Archivbibliotheken anzubieten. Bisher haben 24 medizinische Fachbibliotheken und Hochschulbibliotheken die Vereinbarung unterschrieben und ZB MED umfangreiche Listen übergeben; eine Reihe weiterer Bibliotheken ist auch ohne formale Unterschrift entsprechend verfahren. ZB MED hat bislang über 632 Bände in ihren Bestand aufgenommen.<sup>4</sup> Damit existiert für ein großes Wissenschaftsfach mit hohem Literaturaufkommen eine funktionierende überregionale Lösung. Eine regionale Lösung streben fünf norddeutsche Bibliotheken an, die vier verschiedenen Bundesländern, aber einem gemeinsamen Bibliotheksverbund angehören. Die Staats- und Universitätsbibliotheken in Bremen und Hamburg sowie die Universitätsbibliotheken Kiel, Lüneburg und Rostock haben sich im »Speicherverbund Nord« zusammengeschlossen<sup>5</sup> mit dem Ziel der kooperativen Archivierung von gedruckten Zeitschriften. Bei Mehrfachbesitz wird eines der vorhandenen Exemplare zum Archivexemplar erklärt, die anderen sind zur Aussonderung freigegeben. Die Dokumentation der Archivierungsabsprachen erfolgt in der Datenbank des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes.

### **Vorbilder im europäischen Ausland**

Auch im Ausland steht das Anliegen der Archivierung von Printexemplaren verstärkt im Fokus. Mehrere Akteure haben sich im November 2015 zur European Print Initiatives Collaboration<sup>6</sup> zusammengeschlossen, um Erfahrungen auszutauschen. Als Vorbilder für Deutschland sind insbesondere kooperative Modelle mit verteilter Archivierungsverantwortung geeignet.

### **Schweiz: Cooperative Archiving of Printed Serials**

Die Konferenz der Universitätsbibliotheken der Schweiz (KUB) hat sich 2006 auf ein pragmatisches Konzept für die kooperative Archivierung von Printzeitschriften geeinigt.<sup>7</sup> Ziel ist es, für jede in den KUB-Bibliotheken vorhandene ausländische wissenschaftliche Zeitschrift, sowohl abgeschlossene als auch laufende, ein Exemplar dauerhaft zu erhalten. Die Archivierung wird im Prinzip auf alle Bibliotheken verteilt, wobei sich eine Bibliothek entweder aus eigener Motivation als archivierende Bibliothek für eine bestimmte Publikation bekennt oder in ihrer Rolle als »Fachzentrale« Verantwortung für ein bestimmtes Fachgebiet übernimmt. Die verbindliche Deklaration des Status »archivierende Bibliothek« erfolgt über den Bibliothekskatalog und damit auch über die Metasuche des Schweizer Zeitschriftenportals. Die archivierende Bibliothek ist verpflichtet, das eigene Exemplar so weit wie möglich durch Übernahme von Jahrgängen aus anderen Bibliotheken zu vervollständigen, die Zeitschrift – sofern sie laufend erscheint – weiter zu abonnieren, für Katalognachweis und konservatorisch korrekte Aufbewahrung zu sorgen und eine schnelle und kostengünstige Lieferung von Kopien zu gewährleisten. Die »Fachzentralen« gewährleisten die Archivierung von Publikationen ihres Fachgebiets, sofern keine andere Bibliothek diesen Auftrag aus eigener Motivation erfüllt. Sie sind auch zur Weiterführung »verwaister« Abonnements verpflichtet. Für manche Fächer gibt es mehrere »Fachzentralen«, von denen eine die Federführung übernimmt. Aber für das große Gebiet der Medizin fehlt bislang eine »Fachzentrale«.

An der kooperativen Printarchivierung nehmen derzeit neun von den 13 Universitätsbibliotheken teil. Diese haben sich dazu verpflichtet, vor der Entscheidung zur Abbestellung einer Zeitschrift oder der Aussonderung von Beständen über eine Recherche im Zeitschriftenportal sicherzustellen, dass die Archivierung andernorts gewährleistet ist. Im negativen Fall ist die zuständige »Fachzentrale« zu kontaktieren. Der überschaubare Kreis der Kooperationspartner erleichtert die Zusammenarbeit, die auf dem Prinzip der Selbstverpflichtung beruht und ohne Kontrollmechanismen auskommt.

### **Shared Archiving Österreich**

Die 21 Universitätsbibliotheken Österreichs haben im Jahr 2010 begonnen, eine nationale Archivierungsstrategie<sup>8</sup> für existierende Printexemplare zu entwickeln. Die Zusammenarbeit erfolgt auf freiwilliger Basis, ist aber durch einen Rahmenvertrag abgesichert, der von den Universitätsleitungen unterschrieben wurde. Für die einzelnen Teilprojekte gibt es zusätzlich Vereinbarungen zwischen den betroffenen Bibliotheken. Alle Universitätsbibliotheken sind über feste Ansprechpartner an der Steuerung und Umsetzung des Projekts beteiligt. Man konzentriert sich zunächst auf Zeitschriften bestimmter Fachgesellschaften, die als elektronische

Zeitschriftenpakete konsortial lizenziert und zuverlässig zugänglich sind, und arbeitet diese Pakete systematisch ab. Begonnen wurde 2013 mit den Zeitschriften der American Physical Society, in Bearbeitung sind die der Association for Computing Machinery und der American Chemical Society. Es wird jeweils die Bibliothek zur Archivbibliothek, die das »beste Exemplar« besitzt hinsichtlich Vollständigkeit, Erhaltungszustand und Zugänglichkeit. Bestandsverlagerungen sind nur im Ausnahmefall erforderlich. Die Archivexemplare sind im Verbundkatalog kenntlich gemacht. Es gibt für das Vorhaben keine staatliche Förderung. Der Projektfortschritt hängt daher im Wesentlichen von den freien personellen Ressourcen der Partnerbibliotheken ab.

#### **Frankreich: Plans de Conservation partagée des periodiques**

Das Centre Technique du Livre de l'Enseignement Supérieure (CTLes)<sup>9</sup> wurde 1994 gegründet als Serviceeinrichtung für die Hochschul- und Forschungsbibliotheken der Region Île-de-France, die vor allem die Bibliotheken der großen Pariser Hochschulen durch die Bereitstellung von Lagerflächen in ihrem großen Speichermagazin entlastet. 2004 startete CTLes zusammen mit der Bibliothèque interuniversitaire de Santé (BIU Santé) ein Programm zur verteilten Archivierung medizinischer Zeitschriften (PCMed).<sup>10</sup> Neben diesen beiden betreuenden Einrichtungen sind die Bibliotheken der Académie nationale de médecine (ACM) und 20 Bibliotheken von sieben Universitäten beteiligt. Ausgangsbasis waren alle im Gesamtkatalog SUDOC aufgeführten medizinischen Zeitschriften. Die Titel wurden entsprechend den medizinischen Teildisziplinen des Index Medicus in 104 thematisch definierte Gruppen sortiert und zu 47 Listen zusammengefasst, ergänzt durch die Bestandsangaben der Partner. Ziel ist es, für jede der Zeitschriften eine Archivbibliothek zu bestimmen. Dazu sichten die Partner alle Listen systematisch und entscheiden für jeden Titel, ob sie als Archivbibliothek fungieren wollen oder nicht. Es handelt sich dabei um ein Verfahren der Aushandlung und Selbstregulierung, bei dem CTLes vor allem das technische Instrumentarium zur Unterstützung der Prozesse bereitstellt und die Transporte organisiert, während die BIU Santé als große medizinische Spezialbibliothek die fachliche Expertise einbringt. Es werden jeweils trilaterale Vereinbarungen abgeschlossen zwischen CTLes, BIU Santé und der beteiligten Universität. Im Steuerungsgremium sind alle Partner vertreten.

Als Bilanz der ersten zehn Jahre<sup>11</sup> lässt sich festhalten, dass von den 9.773 im PCMed erfassten Zeitschriftentiteln 7.607 einer Archivbibliothek zugeordnet sind. Eine herausragende Rolle spielt dabei die BIU Santé, die Verantwortung für 6.297 Titel trägt, ergänzt durch CTLes und ACM mit jeweils über 800 Archivzeitschriften. Es wurden insgesamt etwa 2.000 laufende Meter transferiert, davon 1.680 in das Speichermagazin von CTLes.

BIU Santé und ACM übernahmen kleinere Bestände, um ihr Profil als medizinische Spezialbibliotheken zu schärfen. Der Transfer geht dabei immer von einem Angebot der abgebenden Bibliothek aus. Die Zeitschriftenlisten und der Stand der Klärung der Zuständigkeiten lassen sich transparent über die CTLes-Webseiten verfolgen.<sup>12</sup> Es fällt auf, dass in der Gruppe der beteiligten Bibliotheken längst nicht zu jeder Zeitschrift ein vollständiges Exemplar vorhanden ist. Archiviert wird, was als fachlich einschlägig im Gesamtkatalog verzeichnet und in den Bibliotheken der Pariser Region vorhanden ist, und das ist das Ergebnis von individuellen Erwerbungsentscheidungen. Infolgedessen gab es Überlegungen, die Kooperation auf weitere Einrichtungen auf nationaler Ebene auszuweiten, um damit das Korpus anzureichern und die gemeinsame Nutzung zu verbessern.

2014 wurde die Mitwirkung bei der Umsetzung von nationalen Programmen zur verteilten Archivierung ausdrücklich in die Satzung von CTLes aufgenommen.<sup>13</sup> Kurzfristig wurden Initiativen für weitere Fachgebiete gestartet, zunächst Darstellende Kunst, Philosophie, Geographie. Mittlerweile sind auch schon die Zeitschriftenlisten für die Fächer Chemie, Physik, Recht und Germanistik veröffentlicht.<sup>14</sup> Mit einer Ausschreibung<sup>15</sup> im April 2017 stellt das Wissenschaftsministerium Fördermittel bereit, um im Programm »Collections d'excellence de recherche« die laufenden Projekte auf die nationale Ebene auszuweiten und für weitere Fachgebiete neue Archivierungsprojekte zu realisieren. Als Ziele werden genannt: (1) eine Kartografie von Sammlungen für die Forschung zu erstellen, (2) den Zugang zu den Zeitschriftenbeständen zu erleichtern und (3) Einsparung von Magazinplatz. Die Koordinierung übernimmt grundsätzlich CTLes zusammen mit einem für das Fachgebiet ausgewiesenen Partner. Als wichtigen Erfolgsfaktor nennt CTLes die Bereitstellung einer angemessenen Arbeitsplattform. Seit 2012 existiert eine technische Lösung, die Kommunikation, transparente Abbildung der Prozesse, Informationsmanagement und Statistik befriedigend unterstützt. Als Datenbasis ist der von der Agence bibliographique de l'enseignement supérieur (Abes) betreute Gesamtkatalog SUDOC unverzichtbar. CTLes hat deshalb die Zusammenarbeit mit Abes intensiviert, um die beiden Nachweisinstrumente zu synchronisieren.

#### **Großbritannien**

In Großbritannien kooperieren 28 Hochschulbibliotheken mit der British Library (BL), um gemeinsam ein verteiltes Zeitschriftenarchiv aufzubauen.<sup>16</sup> Damit werden zwei Ziele verfolgt: Zum einen wird eine »UK Research Reserve« (UKRR) geschaffen, um der Forschung dauerhaft und zuverlässig die benötigten Inhalte zur Verfügung zu stellen; zum anderen können die beteiligten Bibliotheken eigene Zeitschriftenbestände aussondern und damit Platz schaffen für die Befriedigung neuer Be-

dürfnisse ihrer Nutzerinnen und Nutzer. Die BL ist die nationale Archivbibliothek. Sie bewahrt in ihrem Document Supply Centre in Boston Spa ein Exemplar von jeder als relevant erachteten Zeitschrift auf und stellt die Dokumentlieferung sicher. Zur langfristigen Sicherung werden zwei weitere Exemplare als Reserve in UKRR-Hochschulbibliotheken archiviert, diese spielen jedoch für die überörtliche Literaturversorgung keine Rolle.

Die Initiative zur Dublettenbereinigung geht jeweils von der abgebenden Bibliothek aus, die eine Liste der vor Ort entbehrlichen Zeitschriftenjahrgänge zusammenstellt und in standardisierter Form in die Datenbank hochlädt, die zur Abwicklung der Abstimmungsprozesse eingerichtet wurde. Zunächst erhält die BL Zugriff, um Bestandslücken zu schließen oder fehlende Zeitschriften zu ergänzen. Danach wird im Zuge des Seltenheits-Checks überprüft, ob zwei weitere Exemplare an den anderen UKRR-Bibliotheken existieren, wobei diese durchaus auf mehrere Einrichtungen verteilt sein können. Je nach Ergebnis des Abgleichs kann die anbietende Bibliothek die Bände makulieren oder muss sie als Bestandteil der Research Reserve aufbewahren. Der Prozess ist im Detail geregelt und sehr aufwendig. Alle sechs Monate startet ein Durchgang. Das Vorhaben wird vom Higher Education Funding Council for England (HEFCE) mit über 9 Mio. £ gefördert. Die UKRR-Mitglieder können Zuschüsse für den Prozess der Dublettenbereinigung erhalten, und zwar 26.16 £ pro Meter angebotener Zeitschriftenbände. Die Unterstützung der abgebenden, nicht der archivierenden Einrichtung unterstreicht, dass die Aussonderung und die Umwidmung von Flächen politisch gewollt sind. UKRR meldet auf der Website denn auch stolz, dass seit Beginn des Programms im Jahr 2007 über 85.000 laufende Meter aus den Regalen geräumt wurden, und die Bibliotheken präsentieren ihre attraktiv ausgestatteten neuen Räumlichkeiten.

Hochschulbibliotheken hatten bis Ende 2009 Gelegenheit, der UKRR-Kooperation beizutreten. Nur innerhalb dieser geschlossenen Gruppe wurden die Bestandsabgleiche durchgeführt. Im Rahmen der nächsten Projektphase wird die Ausweitung auf weitere Einrichtungen ins Auge gefasst. Die Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag, der mit dazu beiträgt, die Kosten der BL für sichere Aufbewahrung und Dokumentenlieferung zu decken. Dafür werden die UKRR-Mitglieder bevorzugt innerhalb von 24 Stunden mit Aufsatzkopien beliefert. Das Programm UKRR ist das Resultat einer Partnerschaft zwischen HEFCE und BL. Die Geschäftsstelle mit mehreren hauptamtlichen Mitarbeitern ist am Imperial College London angesiedelt. Ein Team an der BL in Boston Spa bearbeitet die Angebotslisten. Der Beirat wird gebildet aus Vertretungen der Stakeholder. Ein Auswahlgremium steuert den Umfang der Listen, die in einem bestimmten Zyklus bearbeitet werden können.

Nach dem großen Erfolg des Zeitschriftenprogramms gibt es Überlegungen, auch Konzepte für die gemeinsa-

me Archivierung von Monografien zu entwickeln. Im Auftrag der Vereinigung der Research Libraries UK (RLUK) wurde 2016 auf der Datengrundlage des WorldCat eine detaillierte Studie zur Verteilung der Printexemplare von Büchern durchgeführt.<sup>17</sup> Die Analyse zeigt deutlich, dass bei den Monografien ungleich größere Schwierigkeiten zu meistern sind als bei den Zeitschriften. Deshalb haben RLUK, HEFCE und die Society of College, National and University Libraries (SCONUL) im Oktober 2016 gemeinsam eine Machbarkeitsstudie initiiert.<sup>18</sup> Der Auftrag wurde an Information Power Ltd vergeben.

## **Archivierung von Zeitschriften in Deutschland: Mögliche Modelle**

### **Gegenstand und Ziele der Archivierungsstrategie**

Es ist nicht verwunderlich, dass alle bekannten Archivierungsprojekte sich entweder von vorne herein auf Zeitschriften beschränken oder in der Praxis zunächst vorrangig diese Publikationsform berücksichtigen, denn mit der Aussonderung von Zeitschriften lassen sich am schnellsten Erfolge in Form von Platzgewinn erzielen. Sofern ein zuverlässiger elektronischer Zugang besteht, ist außerdem der Benutzungsaspekt zu vernachlässigen. Als weiteres Argument kommt die gute Nachweissituation auf nationaler Ebene hinzu. Es empfiehlt sich deshalb, in Deutschland zügig ein Konzept für die kooperative Archivierung von Zeitschriften zu erstellen und in die Tat umzusetzen. Mit den dadurch realisierten Raumgewinnen sollte es den Bibliotheken möglich sein, sich bei der Aussonderung von möglicherweise erhaltenswerten Monografien zunächst zurückzuhalten, bis auch für diese Publikationen eine Strategie entwickelt ist.

Für die in Deutschland publizierten Zeitschriften existieren eindeutige Zuständigkeiten, wie oben beschrieben. Vorrang hat hier in jedem Fall die Schließung von Lücken in den Pflichtexemplarbibliotheken. Das Hauptaugenmerk der folgenden Überlegungen soll deshalb auf den im Ausland publizierten wissenschaftlichen Zeitschriften liegen. Das Kriterium »wissenschaftlich« ist dabei so großzügig auszulegen, wie es die British Library in ihrer Rolle als Archivbibliothek für die Wissenschaft handhabt. Sie nimmt alles auf, was der Forschung nützlich ist: »Materials containing research reporting, New findings, Scientific experimental results, Other information useful to researchers«.<sup>19</sup> Eigentlich sind die Ziele klar: Es sollen deutschlandweit genügend Papierexemplare aufbewahrt werden, um die langfristige Verfügbarkeit sicherzustellen; die überzähligen Exemplare können dann ohne Schaden ausgesondert werden. An den beschriebenen Beispielen lässt sich jedoch ablesen, dass die Teilziele durchaus unterschiedlich interpretiert und gewichtet werden können.

In Großbritannien hat das Ziel der Umwidmung von Flächen einen sehr hohen Stellenwert. Daran orientieren

sich die Fördermaßnahmen und die Arbeitsprozesse. Dagegen steht in Österreich der Archivierungsgedanke im Vordergrund. Die Herangehensweise unterstützt als Endziel die perfekte Verteilung der Archivzuständigkeit für »beste Exemplare« und nimmt dafür in Kauf, dass Aussonderungsmöglichkeiten erst nach und nach geschaffen werden. Auch in Frankreich steht unter den Zielen des Ministeriums die »Kartographie der Forschungssammlungen« an erster Stelle, die Einsparung von Magazinflächen erst an dritter.<sup>20</sup> Ein wesentlicher Unterschied besteht auch in der Anzahl der Archivexemplare. Es ist nachvollziehbar, dass Österreich und die Schweiz als vergleichsweise kleine Länder sich mit einem einzigen Archivexemplar zufrieden geben. Aber auch das französische Programm hat nur die dauerhafte Sicherung eines Exemplars zum Ziel. Großbritannien bildet mit seinen drei Archivexemplaren die Ausnahme. Für Deutschland könnten zwei Exemplare konsensfähig sein, wie es die Vereinbarung im Fach Medizin vorsieht. Berücksichtigen sollte man auch den internationalen Kontext, denn die zu bewahrenden wissenschaftlichen Zeitschriften werden für alle westlichen Forschungsnationen dieselben sein.

#### **Fachorientierte Zuständigkeiten oder Archivierung durch die besitzende Bibliothek?**

Am Beispiel der Medizin lässt sich die Umsetzung eines fachlichen Archivierungskonzeptes beobachten. Die aussonderungswillige Bibliothek recherchiert vorab in der ZDB und bietet ZB MED gezielt die medizinischen Zeitschriften(-jahrgänge) an, die dort fehlen. Im zweiten Schritt erstellt sie passgenaue Listen für die BSB. Die von der abgebenden Bibliothek zu erbringenden Vorleistungen hängen im Wesentlichen vom Volumen der geplanten Aussonderungen ab. Die Universitäts- und Landesbibliothek Bonn hat bei der Auflösung von 28 Bibliotheken der Medizinischen Fakultät die Erfahrung gemacht, dass der Aufwand zwar hoch ist. Das Verfahren ist aber praktikabel, sofern die Bestandsinformation in der ZDB zuverlässig, die fachliche Zuordnung eindeutig und die Archivbibliothek personell in der Lage ist, die Angebote zügig zu bearbeiten. Auch in der aufnehmenden Bibliothek ist der Aufwand für die Bearbeitung der Angebotslisten und die Einarbeitung der übernommenen Bestände erheblich. Er sinkt aber tendenziell, da in den Archivbibliotheken nach und nach immer mehr Lücken gefüllt und die Listen entsprechend kürzer werden.

ZB MED übernimmt Bände zur Vervollständigung vorhandener Zeitschriften, bei bisher nicht vorhandenen Titeln ist sie jedoch zurückhaltend. Die Kriterien, nach denen sie die Zeitschriften auswählt oder ablehnt, sind nicht transparent. Die BSB weist schon in der Vereinbarung ausdrücklich darauf hin, dass sie vor allem an der Schließung von Bestandslücken bei bereits vorhandenen Zeitschriften interessiert ist. Für den Um-

gang mit Zeitschriften, die von den Archivbibliotheken abgelehnt werden, gibt es keine Regelung. Es ist davon auszugehen, dass diese überwiegend entsorgt werden. Eine Evaluierung des Programms zur Archivierung medizinischer Zeitschriften wäre mit Blick auf die nationale Gesamtstrategie unbedingt wünschenswert. Von Interesse wäre zum Beispiel, warum sich viele Bibliotheken mit Medizinbestand bisher nicht beteiligen. Grundsätzlich erscheint es sinnvoll, das im Fachgebiet Medizin praktizierte Verfahren in ähnlicher Form auf andere Wissenschaftsfächer zu übertragen, vorrangig solche mit hohem Zeitschriftenaufkommen und weit fortgeschrittener Umstellung auf elektronische Nutzung. Bei ZB MED etwa wird dies derzeit für weitere Teilbereiche der Lebenswissenschaften geprüft. Die gesonderte Betrachtung der einzelnen Fachdisziplinen ist aus der Sicht von CTLs vorteilhaft, weil jeweils unterschiedliche Einrichtungen mit ihren herausragenden Beständen als Kooperationspartner gefragt sind. In der Schweiz war die Benennung von »Fachzentralen« von vorne herein eine wesentliche Komponente des Konzepts der verteilten Verantwortung. Nicht zuletzt gelingt es durch die fachliche Aufteilung, zu handhabbaren Teilmengen der Masse der wissenschaftlichen Zeitschriften zu gelangen. Die Medizin mit über 9.000 einschlägigen Titeln ist dabei mit Sicherheit die umfangreichste Gruppe und auch die mit dem größten Aussonderungspotential. In Deutschland spricht ein weiteres Argument für die fachliche Herangehensweise, da durch die vorhandene Struktur der überregionalen Literaturversorgung eine sinnvolle Verteilung von Zuständigkeiten bereits vorgegeben ist.

Es kann aber keine Bibliothek gezwungen werden, fremde Bestände zu übernehmen zu Lasten eigener räumlicher und personeller Ressourcen. Realistisch kann man nicht davon ausgehen, dass sich für jedes Fachgebiet Archivbibliotheken finden und dass sie jede angebotene Zeitschrift annehmen. Weder in Frankreich noch in der Schweiz ist es bisher gelungen, flächendeckend Strukturen für alle Wissenschaftsdisziplinen zu schaffen. Es stellt sich dann die Frage, wie mit Zeitschriften zu verfahren ist, für die sich keine der fachbezogenen Archivbibliotheken zuständig erklärt. Als Ergänzung oder Alternative zu fachlichen Zuständigkeiten bietet sich die Regelung an, dass diejenige Bibliothek, die ein möglichst vollständiges, gut erhaltenes Exemplar besitzt, dieses vor Ort archiviert. Damit werden Bestandsverlagerungen vermieden; Aufwände für Transporte und Katalognachweis fallen nicht an. Auch diese, auf den ersten Blick unkompliziert erscheinende Lösung hat ihre Tücken, denn mit der Anzahl der potentiellen Archivbibliotheken wachsen die Anforderungen an die Steuerung und Organisation des Programms. Es müssen funktionale Abstimmungsprozesse entwickelt und verbindlich vereinbart und eine technische Plattform für die Umsetzung geschaffen werden. Analog UKRR ist die Gliederung in überschaubare Teilprojekte zweckmäßig, damit sich

Aussonderungsvorgänge mit Bezug zum selben Zeitschriftentitel nicht überkreuzen. Für die mitwirkenden Bibliotheken ist es bei diesem Zufallsprinzip schwierig, ein eigenes Bestandsprofil zu entwickeln.

### **Regionale Lösungen oder nationale Kooperation?**

In Deutschland mit seiner reichen Forschungslandschaft und seinem stark dezentral organisierten Bibliothekswesen wird es voraussichtlich nicht einfach sein, alle Bibliotheken mit nennenswerten Beständen an wissenschaftlicher Literatur unter dem Dach einer gemeinsamen Archivierungsstrategie zu vereinen. Es ist deshalb naheliegend, zunächst im näheren regionalen Umfeld nach Kooperationspartnern Ausschau zu halten in der Erwartung, damit schneller zum Ziel zu kommen, denn im Katalogisierungsverbund oder im räumlichen Umfeld existieren oft Kooperationsstrukturen, auf denen die gemeinsame Archivierung aufsetzen kann. Für Zeitschriften erscheint der nationale Rahmen jedoch aus verschiedenen Gründen grundsätzlich vorteilhafter:

- Die ZDB als nationale Datenbank bietet eine gute Katalogbasis für die Abstimmungsprozesse und die Kennzeichnung der Archivexemplare.
- Für die Dokumentlieferung ist die räumliche Nähe völlig irrelevant.
- Der Abgleich von Jahrgängen zu einer Zeitschrift (und ggf. die Zusammenführung zu einem vollständigen Exemplar) kann sehr aufwendig sein. Wenn die Identifikation eines Archivexemplars in jeder Region separat erfolgt, so wird damit viel unnötiger paralleler Aufwand getrieben.
- In einem nationalen Programm richtet sich die Anzahl der zu archivierenden Exemplare nach sachlichen Vorgaben und hängt nicht von der zufälligen Verteilung auf die Regionen ab.
- In der Medizin existiert bereits eine überregionale Absprache. Die Mischung von regionalen und nationalen Kooperationen erschwert der aussondernden Bibliothek die konsequente Durchführung der vereinbarten Abstimmungsprozesse.

Das norddeutsche Projekt ist angelegt als Pilotprojekt, in dem Verfahren praktisch erprobt und evaluiert werden. Es ist explizit offen für Erweiterungen und die Einbindung in umfassendere Archivierungsstrukturen. Wenn die über die beteiligten Partner und den eigenen Verbund hinaus reichende übergreifende Sicht beibehalten wird, kann dieses regionale Projekt eine wertvolle Vorbereitung für eine nationale Archivierungsstrategie leisten. Es ist durchaus vorstellbar, dass man sich bei Monografien aus praktischen Gründen auf eine regionale Vorgehensweise verständigt, z. B. auf der Basis der Verbundkataloge. Um den besten Weg zu finden, sind die Erfahrungen im Zeitschriftenbereich auszuwerten und Vorerhebungen zur Verteilung der relevanten Buchbestände durchzuführen. Auch die Ergebnisse der gera-

de beauftragten britischen Machbarkeitsstudie könnten hilfreich sein.

### **Steuerung und Organisation**

Die Mitwirkung von Bibliotheken an einem nationalen Archivierungsprogramm kann nur im Zuge der Selbstverpflichtung ihrer Trägereinrichtungen erfolgen, denn aufgrund des Föderalismus und der teilweise hohen Selbständigkeit der Hochschulen ist eine Regelung durch Verordnungen oder Gesetze höchstens innerhalb einzelner Bundesländer zu erreichen. Die rechtssichere Gestaltung der wechselseitigen Vereinbarungen hat deshalb – wie in den genannten europäischen Beispielen – einen hohen Stellenwert. Die Rechte und Pflichten der beteiligten Partner sind detailliert zu beschreiben. Ohne die Bereitschaft der Staatsbibliotheken, Zentralen Fachbibliotheken und großen Universitätsbibliotheken, sich mit ihren Archivbeständen einzubringen und diese aktiv zu ergänzen, kann das Programm nicht erfolgreich sein. In der Rolle der abgebenden Einrichtungen sind insbesondere die Universitätsbibliotheken angesprochen. Die Gruppe der Teilnehmer muss zusammen über eine kritische Masse an breit gefächerten Zeitschriftenbeständen verfügen, damit die Archivierung aller wichtigen Periodika sichergestellt werden kann.

Angesichts der großen Zahl der potentiell Beteiligten verlangen die Steuerung des Programms und die Organisation der Prozesse besondere Aufmerksamkeit. Die Schweiz und Österreich, wo man auf den vorhandenen nationalen Kooperationsstrukturen der Universitätsbibliotheken aufsetzen kann, sind als Vorbilder nicht geeignet. Das französische Programm funktioniert dank der Unterstützung durch eine zentrale staatliche Serviceeinrichtung, die personelle Ressourcen für diese satzungsgemäße Aufgabe zur Verfügung hat. Auch in Großbritannien ist mit der British Library eine starke zentrale Einrichtung beteiligt, ergänzt durch eine Geschäftsstelle am Imperial College in London. In Deutschland wird man ebenfalls eine zentrale Instanz benötigen, zumindest als Geschäftsstelle, besser aber ausgestattet mit Kompetenzen und Ressourcen, um das technische Instrumentarium für die möglichst unaufwendige Abwicklung der notwendigen Abstimmungs- und Bestandsbereinigungsprozesse bereitzustellen. Ein wichtiger Partner dabei ist die Zeitschriftendatenbank, die als Datenlieferant für die Abstimmungsprozesse, als Nachweisinstrument für die Archivexemplare und auch für vorbereitende Analysen unverzichtbar ist.

Zumindest für das zentrale Management der Programme und die technische Infrastruktur sind zusätzliche Mittel erforderlich, darüber hinaus möglichst auch für die Unterstützung der personalintensiven Arbeitsprozesse in den abgebenden und aufnehmenden Bibliotheken. Als Geldgeber kommen die Länder bzw. die Hochschulen in Frage, die unmittelbar Nutzen aus den frei werdenden Flächen ziehen können. Forschungsna-

he Förderinstanzen wie z. B. das Bundesministerium für Forschung und Technologie lassen sich möglicherweise mit dem Argument gewinnen, dass auf diese Weise eine unverzichtbare Infrastruktur für die Forschung geschaffen wird. Idealerweise sollte man mehrere Wege parallel verfolgen. Voraussetzung für entsprechende Anträge ist aber, dass es bereits konkrete Vorstellungen zur Strategie und ihrer Umsetzung gibt und die Aufwände abschätzbar sind.

### Vorschlag für die nächsten Schritte

Um kurzfristig eine konsensfähige Archivierungsstrategie für ausländische wissenschaftliche Zeitschriften zu erarbeiten, ist das Engagement der Sektion 4 des Deutschen Bibliotheksverbandes unerlässlich. Die im Frühjahr 2017 eingerichtete AG Überlieferungsplanung ist das geeignete Forum, um die grundsätzlichen Fragen zu diskutieren, die unabhängig von der organisatorischen Ausgestaltung des Archivierungsprogramms zu beantworten sind, zum Beispiel:

- Sind alle Werke, die jemals in einer deutschen wissenschaftlichen Bibliothek erworben wurden, erhaltenswert oder gibt es formale bzw. inhaltliche Ausschlusskriterien? Wer entscheidet darüber?<sup>21</sup> Zu bedenken ist zum Beispiel, dass früher über Tauschbeziehungen Publikationen in die Bibliotheken gelangten, die nach den heutigen strengeren Auswahlkriterien keinesfalls erworben würden. Strittig ist auch die Behandlung von Splitterbeständen.
- Wie viele Exemplare einer Zeitschrift sollen archiviert werden, um den Zielen der langfristigen Erhaltung und der bedarfsgerechten Zugänglichkeit gerecht zu werden? Macht man die Zahl der zu erhaltenden Papierexemplare davon abhängig, ob eine dauerhaft zugängliche elektronische Ausgabe existiert?
- Im Zuge der E-only-Politik vieler Hochschulen und infolge der neuen Förderrichtlinien der DFG wird es zukünftig von vielen wissenschaftlichen Zeitschriften in Deutschland kein gedrucktes Abonnement mehr geben. Welche Auswirkungen hat das für die Archivierungsstrategie?
- Werden die Pflichtexemplare der DNB als Archivexemplare im Sinne des Programms gewertet oder müssen deutsche Zeitschriften genauso behandelt werden wie die ausländischen?
- Wie geht man mit dem Spannungsverhältnis zwischen langfristiger Bestandssicherung und Benutzung um?
- Welche Standards muss eine Archivbibliothek erfüllen? Dass die Archivbibliotheken die Aufbewahrung in einer konservatorisch einwandfreien Umgebung, den Nachweis in den überregionalen Katalogen sowie Fernleihe bzw. Dokumentlieferung gewährleisten, dürfte eine Selbstverständlichkeit sein. Aufgrund der negativen Evaluierung der ZB MED gewinnt neuerdings der Aspekt der langfristig gesicherten Finanzierung besondere Beachtung.

Für die Vorbereitung konkreter Programme sollte die AG sachverständige Kolleginnen und Kollegen hinzuziehen, die mit Datenauswertungen, Analysen und Befragungen die nötigen Grundlagen schaffen, um davon ausgehend geeignete Szenarien für die Archivierung zu entwickeln. Dabei ist die AG auf die aktive Mitwirkung aller betroffenen Einrichtungen und die Unterstützung durch die ZDB angewiesen. Priorität hat die Klärung der Archivierungszuständigkeiten. Im Idealfall finden sich leistungsfähige Bibliotheken, die Verantwortung für bestimmte Fachgebiete übernehmen. Dann könnte man sich im ersten Schritt darauf konzentrieren, Rahmenbedingungen für fachorientierte Programme auszuarbeiten, basierend auf den Erfahrungen aus der deutschen Medizin-Vereinbarung und den Plans de Conservation in Frankreich. In Bezug auf diese Fächer würden sich dann für alle Bibliotheken relativ schnell Handlungsspielräume ergeben. Für die nicht befriedigend abgedeckten Fächer wird man die Strategie der »last copy« verfolgen müssen. Bei der Konzeption der komplexen Abstimmungsprozesse sollte man die Erfahrungen aus den laufenden Projekten in Österreich, Großbritannien und dem Speicherverbund Nord auswerten.

Parallel sollte die Kennzeichnung aller Archivexemplare in der ZDB in Angriff genommen werden. Der Speicherverbund Nord leistet dafür eine wertvolle Vorarbeit; mit Förderung durch die Koordinierungsstelle für den Erhalt des schriftlichen Kulturgutes (KEK) wird ein Metadatenset für die Dokumentation archivierungsrelevanter Informationen definiert und erprobt. Die Kennzeichnung aller dauerhaft gesicherten Zeitschriftenexemplare hat einen unmittelbaren Nutzen für alle aussonderungswilligen Bibliotheken, die aufgrund der nachgewiesenen Archivexemplare ohne Bedenken ihr eigenes Exemplar makulieren können. Zugleich lassen sich mit diesen Informationen auch Analysen durchführen, z. B. um festzustellen, in welchen Segmenten der größte Handlungsbedarf besteht. Im Vorfeld der Entscheidung über die Mitwirkung in bestimmten Archivierungsprogrammen muss sich jede wissenschaftliche Bibliothek Klarheit über das eigene Bestandsprofil verschaffen und ihre Aussonderungsstrategie formulieren. Die Kartierung der Archivbestände und der Überblick über geplante Aussonderungsvorhaben sind wichtige Informationen, wenn es um die Ausgestaltung und Durchführung kooperativer Programme geht. Eine gut vorbereitete Befragung der Bibliotheken wird notwendig sein, um zu einer fundierten Einschätzung zu gelangen einerseits hinsichtlich der in Frage kommenden Kooperationspartner, andererseits zu den relevanten Zeitschriftenbeständen.

### Akzeptanz

Eine kooperative Archivierungsstrategie wird nur dann erfolgreich sein, wenn sie auf allen Ebenen auf breite Akzeptanz gegründet ist. Deshalb darf die Öff-

fentlichkeitsarbeit nicht vernachlässigt werden, um den Bibliotheken, den Unterhaltsträgern und der Politik die Ziele dieser Initiative zu vermitteln und sie von der Notwendigkeit umfangreicher Programme zu überzeugen. Die angesprochenen Bibliotheken werden nur dann mit Engagement mitwirken, wenn sie geplante Aussonderungsvorhaben zeitnah realisieren können und das eigene Personal nicht durch komplizierte Überprüfungs- und Entscheidungsprozesse unnötig belastet wird. Voraussetzung dafür sind übersichtliche Strukturen sowie klare und eindeutige Handlungsanweisungen. Mit Blick auf die archivierenden Einrichtungen ist besonders auf eine faire Verteilung der Lasten zu achten. Ebenso wichtig sind angemessene Mitwirkungsstrukturen, damit die Interessen aller Beteiligten Beachtung finden.

Die Akzeptanz der Unterhaltsträger wird leicht zu gewinnen sein, wenn ihnen freie Regalmeter und langfristig zu erzielende Kosteneinsparungen in Aussicht gestellt werden. Zusätzlich könnte die Hochschulrektorenkonferenz für eine nationale Kooperation werben. Nicht zu unterschätzen ist das Risiko, dass die frei werdenden Flächen nicht den Bibliotheken zufallen, sondern für andere universitäre Zwecke verwendet werden. Es ist Aufgabe der Bibliotheksleitungen, den Raumbedarf für die Zukunftsaufgaben der Bibliothek überzeugend zu begründen und dafür Unterstützung in der Universität einzuwerben. Mit Blick auf die wissenschaftliche Community und die politische Ebene sollte prominent das zweite strategische Ziel kommuniziert werden, nämlich im Interesse der Forschung wichtige Informationsressourcen dauerhaft zu sichern. Der Nutzen wird sich nicht so leicht vermitteln lassen wie die eingesparten Regalmeter, da die Vorteile sich erst auf lange Sicht erweisen werden und die Aufrechterhaltung des Status quo nicht als positive Veränderung erfahrbar ist. Umso wichtiger ist die geschickte öffentliche Darstellung des Programms mit Begriffen wie »Research Reserve« oder »Collections d'excellence de recherche«.

## Anmerkungen

- 1 Einen Überblick gibt Sommer, Dorothea: *Kooperative Aussonderung – Kooperative Speicherung. Aktivitäten und Planungen im europäischen Rahmen*. In: *Abi-Technik* 37 (2017), Nr. 2, S. 82–92.
- 2 Z. B. Hollmann, Michael und André Schüller-Zwierlein (Hrsg.): *Diachrone Zugänglichkeit als Prozess: Kulturelle Überlieferung in systematischer Sicht*. Berlin: de Gruyter 2014.
- 3 Verfügbar unter: [https://agmb.culturebase.org/de\\_DE/archivierung-print-zeitschriften-2013](https://agmb.culturebase.org/de_DE/archivierung-print-zeitschriften-2013) [Alle Links wurden zuletzt am 1.8.2017 überprüft].
- 4 In der BSB werden Geschenkzugänge aus diesem Kontext nicht gesondert gezählt.
- 5 Eigenbrodt, Olaf und Robert Zepf: *Ein gemeinsames Speicherkonzept norddeutscher Bibliotheken. Eine erfolgversprechende Projektidee mit Nachahmungscharakter?* [PowerPoint-Präsentation] Tagung Mainz 22.09.2016. Verfügbar unter: [www.ub.uni-mainz.de/files/2016/12/Eigenbrodt-Zepf.pdf](http://www.ub.uni-mainz.de/files/2016/12/Eigenbrodt-Zepf.pdf) – Die fünf Partner haben die Kooperationsvereinbarung im Sommer 2017 unterschrieben.

- 6 [www.varastokirjasto.fi/epico/](http://www.varastokirjasto.fi/epico/)
- 7 Die Informationen entstammen den Webseiten von KUB ([www.kub-cbu.ch/projekte-projets/kooperative-print-archivierung-cooperation-archivage-des-per-imp/](http://www.kub-cbu.ch/projekte-projets/kooperative-print-archivierung-cooperation-archivage-des-per-imp/)) und Tschirren, Daniel: *Die Kooperative Speicherbibliothek Schweiz und ihre Rolle in der Kooperativen Printarchivierung*. [PowerPoint-Präsentation] Tagung Mainz 22.09.2016. Verfügbar unter: [www.ub.uni-mainz.de/files/2016/10/Tschirren.pdf](http://www.ub.uni-mainz.de/files/2016/10/Tschirren.pdf)
- 8 Die Informationen entstammen den Webseiten des Forum Universitätsbibliotheken Österreichs (<https://ubifo.at/shared/archiving.html>) und Kromp, Brigitte und Wolfgang Mayer: *Shared Archiving Austria – Eine gemeinsame Archivierungsstrategie für österreichische Universitätsbibliotheken*. In: *Abi-Technik* 37 (2017), Nr. 2, S. 111–118.
- 9 <https://www.ctles.fr/fr>
- 10 <https://www.ctles.fr/fr/page/conservation-partag%C3%A9e>
- 11 Plan de conservation partagée des périodiques de médecine en Île-de-France. Bilan du PCMed au 31/12/15. Verfügbar unter: [https://www.ctles.fr/sites/default/files/ctles/documents/Bilan\\_PCMed\\_20151231.pdf](https://www.ctles.fr/sites/default/files/ctles/documents/Bilan_PCMed_20151231.pdf)
- 12 [http://pcp.docressources.fr/opac/index.php?lvl=categ\\_see&id=7891&main=1&id\\_thes=](http://pcp.docressources.fr/opac/index.php?lvl=categ_see&id=7891&main=1&id_thes=)
- 13 Décret n° 2014-320 du 10 mars 2014. Verfügbar unter: <https://www.legifrance.gouv.fr/initRechTexte.do>
- 14 [http://pcp.docressources.fr/opac/index.php?lvl=info\\_pages&pagesid=8](http://pcp.docressources.fr/opac/index.php?lvl=info_pages&pagesid=8)
- 15 [https://www.ctles.fr/sites/default/files/ctles/documents/CollEx-Pers%C3%A9e/APP2017/PROCEDURE\\_Collex%20CP%202017%20V2.pdf](https://www.ctles.fr/sites/default/files/ctles/documents/CollEx-Pers%C3%A9e/APP2017/PROCEDURE_Collex%20CP%202017%20V2.pdf)
- 16 Die Informationen entstammen den Webseiten: [www.ukrr.ac.uk/](http://www.ukrr.ac.uk/)
- 17 Malpas, Constance und Brian Lavoie: *Strength in Numbers. The Research Libraries UK (RLUK) Collective Collection*. Dublin, Ohio 2016. Verfügbar unter: [www.oclc.org/research/publications/2016/oclcsearch-strength-in-numbers-rluk-2016.html](http://www.oclc.org/research/publications/2016/oclcsearch-strength-in-numbers-rluk-2016.html)
- 18 [www.rluk.ac.uk/news/invitation-to-tender-a-feasibility-study-on-monographs/](http://www.rluk.ac.uk/news/invitation-to-tender-a-feasibility-study-on-monographs/)
- 19 FAQ auf den UKRR-Webseiten.
- 20 Ausschreibungstext S. 3–4, siehe Endnote 15.
- 21 Die österreichischen Bibliotheken umgehen die Beantwortung dieser Frage zunächst durch die Konzentration auf unstrittige Zeitschriften der Fachgesellschaften. In Großbritannien entscheidet die BL, welche Zeitschriften Teil der UKRR sind.



## Die Verfasserin

Dr. Renate Vogt, Ltd. Direktorin a. D. der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Nonnenpfad 57, 53229 Bonn, Telefon 0228 467156, [r.vogt.bonn@t-online.de](mailto:r.vogt.bonn@t-online.de)  
Foto: privat